

wurde, an den Staat abgetreten werden mußte. Sehr schmerzlich ist ihm der Gedanke, daß er damit eine Revenue von mindestens 50 000 Talern jährlich verloren habe.

Bald nach dem Tode seines Schwiegervaters begann Heineken, seinem Vorbilde Brühl folgend, das Schloß zu Altdöbern auszubauen und nach und nach mit außerordentlicher Pracht auszustatten. Auch ein herrlicher Park im französischen Geschmack, mit künstlichen Buchenhecken, Seen, Wassergräben und Wasserkünsten, der üblichen Orangerie und zahllosen Bildwerken, wurde angelegt. Noch heute lassen Schloß und Park, obschon abermals umgebaut, den großartigen Grundplan erkennen. Auffällig erscheint die verschwenderische Anwendung von Elbsandstein.

Wenn man aber alle diese Pracht, wie sie an anderer Stelle (Grenzb. 1903, IV, 428) schon ausführlich geschildert wurde, ins Auge faßt, die zahllosen Fuhren berücksichtigt, die zur Heranschaffung des Materials notwendig waren und die wegen der langen schlechten Wege große Summen verschlungen haben müssen, ferner die kostbare Ausstattung des Schlosses und schließlich auch den kostspieligen vornehmen Haushalt in Rechnung zieht, der in eine solche Umgebung gehört, dann ist es ohne weiteres klar, daß die Vermögensverhältnisse Heinekens hierzu unmöglich ausreichen konnten. Er gibt auch unumwunden zu, daß er von Brühl zahlreiche Geschenke erhalten habe, ja mit Wohltaten überschüttet worden sei. Doch finden sich über diese Zuwendungen keine Nachweise in den Akten, außer einer Anweisung Brühls an Hausius vom 25. November 1761, an Heineken 14 000 Taler zu zahlen, ohne jede nähere Begründung. Glaubwürdig erscheint demnach Heinekens Angabe, daß er zwar niemals von Brühl einen festen Gehalt bezogen, wie z. B. ein anderer Vertrauter desselben, der Herr von König, der 1200 Taler jährlich — für welche Dienste ist nicht ersichtlich — erhalten habe, daß ihm aber als Entschädigung für seine Dienste das Gut Bollendorf bei Dahme als ein Vermächtnis zugesichert worden sei. Dieses Gut befindet sich noch heute als Majorat im Besitze einer Ururenkelin Heinekens. Überdies erwarb er durch seinen Bilderhandel, wie er sagt „ein Ziemliches“, so daß die Annahme wohl gerechtfertigt erscheint, daß er im Jahre 1763, in welchem die Katastrophe über ihn hereinbrach, nicht nur ein bei Hofe und in der Kunst- und literarischen Welt angesehenener, sondern auch reicher Mann war. In Dresden bewohnte er ein aus vier um einen Hof sich gruppierenden Flügeln bestehendes Haus am Taschenberg, das in die rechte